

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 41 (1999)
Heft: 222

Artikel: Eine Geschichte um Liebe und Zeit : Zugvögel ... einmal nach Inari von Peter Lichtefeld
Autor: Gaug, Yvonne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-866699>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Geschichte um Liebe und Zeit

ZUGVÖGEL ... EINMAL NACH INARI
von Peter Lichtefeld



Die Reise führt Richtung Nordkap, Ziel ist Lappland, das nordfinnische Ende der Welt. Doch Hannes Weber interessiert sich weder für Finnland noch für die Reise an sich.

«Zugvögel», «einmal nach Inari» – ein Widerspruch in sich. Zugvögel führen ein zyklisches Leben. Bedingt durch den jahreszeitlichen Wechsel zieht es sie alljährlich ans andere Ende der Welt. Zugvögel suchen die Wärme, Inari liegt im äussersten Norden. «Einmal nach Inari» lautet der Untertitel. Die Reise ist «einfach». Kein zyklischer Ablauf.

In Peter Lichtefelds Spielfilmerstling geht es um schräge Vögel, die per Zug unterwegs sind, weil schlummern des Fernweh ihr Wesen bestimmt. Um den einen, Hannes Weber, seines Zeichens Bierfahrer im deutschen Ruhrpott, geht es im Speziellen. Mag er auch ein Einsiedlerleben führen, seinem einzigen Hobby frönt er mit der Ausschliesslichkeit einer tiefen Liebe: in eiserner Disziplin lernt er Fahrpläne und Kursbücher auswendig, nationale und vor allem internationale. Tägliches Fahrplanrezital vor der Arbeit, das Pfeifen des Teekessels, die Nachrichten des WDR und die über dem Küchen-

tisch hängende Bahnhofsuhr prägen die frühmorgendliche Stimmung. Sein Hobby zum Beruf zu machen, in Brüssel das gesamteuropäische Hochgeschwindigkeitsnetz zu optimieren, ist der Lebenstraum des weltfremden Bierfahrers. Zwischentappe zur Erfüllung dieses Ziels ist die Teilnahme am ersten Internationalen Wettbewerb für Kursbuchspezialisten in Inari. Als der neue Boss ihm den zur Wettbewerbsteilnahme bewilligten Urlaub streicht, langt der schüchterne Mann mit dem hochtrainierten Hirn zu – ein Schlag im Affekt. Verwirrt ob seiner eigenen Gewalttätigkeit verlässt er das Büro des Chefs. Nicht ahnend, dass dieser kurz darauf ermordet wird, zieht er aus, seinen Traum zu verwirklichen. Die Reise führt Richtung Nordkap, Ziel ist Lappland, das nordfinnische Ende der Welt. Viel Wald, viel Wasser, wenig Menschen. Doch Hannes Weber interessiert sich weder für Finnland noch für die Reise an sich. Nach Inari will er, auf dem schnellsten Weg. Aller Zielstrebig-

keit zum Trotz trifft er auf ein Sammel-surium nordischer Figuren, die sein Leben von Grund auf verändern. Figuren, die in uns nachklingen wie ein finnischer Tango, der im Gegensatz zu seinem argentinischen Pendant nicht rassig, sondern schwer und melancholisch ist. Figuren, die wissen, dass es schön sein kann, traurig zu sein, zu weinen – Melancholie als positives Lebensgefühl. Die Weite der nordischen Ebenen, die Einsamkeit der Seenlandschaft, der Wechsel von taghellen Nächten und ewiger Dunkelheit spiegeln sich in der finnischen Seele wider.

Neben Lako, dem Schlafwagen-schaffner und Kurier eines internationalen Geldfälscherrings, der finnischen Baggerfahrerin Inkeri und ihrem Mann, dem finnischen Milchfahrer Askto, begegnet Hannes Weber vor allem Sirpa, der geheimnisvoll schönen Finnin, die von einer Rosenzucht in Seinäjoki träumt – und er verliebt sich. Es ist, als hätte ihm in der Enge des Dortmunder Alltags die seelische Nahrung zum

Peter Lichtefelds Kamera-konzept ist einfach: Die Kamera rührt sich nur dann, wenn es einen wirklichen Grund dafür gibt – sobald die Liebe erwacht.

Nestbau gefehlt. Ganz im Sinne Askos («Du brauchst im Leben nichts mehr als eine gute Frau, die dich liebt») verzichtet Hannes in einem symbolischen Akt bewusst und just in dem Augenblick, in dem es greifbar ist, auf die Realisierung seines bisher höchsten Ziels, den Sieg über die Zeit. Die Reise als Wettlauf, abstrakt gespielt am Computer, verliert angesichts der neu erwachten Liebe jeglichen Sinn.

Hannes Weber als Mordverdächtigen im Visier, macht sich Kommissar Stefan Fanck derweil in Dortmund mit den Tücken der Kursbuchkunst vertraut, ist es doch alles andere als einfach, die Fahrte eines Kursbuchspezialisten aufzunehmen. Kursbücher sind kryptisch, die Lektüre Detektivarbeit, ähnlich der Aufklärung eines Mordes. Dass Kommissar Fanck am Schluss des Films allein und vom Kursbuchvirus befallen zurückgelassen wird, ist so gesehen kein Zufall.

Um Bahnverbindungen geht es also. Um menschliche Verbindung auch. Um drei verschiedene Lebensanschauungen und um drei unterschiedliche Arten, mit der Zeit umzugehen. Hannes Weber konzentriert sich auf die schnellste Bahnverbindung ... von London bis Neapel, von Lissabon bis Moskau. Wir müssen nicht schneller sein, sondern besser, meint Kommissar Stefan Fanck. Und für Sirpa ist die schnellste Verbindung nicht immer die beste – was zählt, ist die Schönheit der Bahnstrecke allein.

Nicht nur bezüglich Figurenzeichnung und Dialogaufbau, auch formal ist ZUGVÖGEL ... EINMAL NACH INARI schlicht und lakonisch. Die Kamera-Arbeit illustriert den inneren Wandel des Protagonisten. Grossaufnahmen, Nahaufnahmen, Detailaufnahmen von Teekessel, Kaffeetasse, Kursbüchern und der über Hannes Webers Kopf hängenden Bahnhofsuhr vermitteln die zu Beginn vorherrschende Statik. Die zwischenmenschlichen Beziehungen im deutschen Alltag werden mit starrer

Kamera festgehalten. Die Detail- und Grossaufnahmen schaffen zwar durch die Einstellungsgrösse Nähe, lassen jedoch in ihrer Bewegungslosigkeit kein Gefühl der Intimität aufkommen. In ihrer übermässigen Starrheit kontrastieren sie mit den grosszügigen Panoramablicken und Supertotalen, die die nordische Weite, aber auch die Leere der mit vereinzelt Fahnen- und Laternenmasten bestückten Asphaltplätze fassen. Landschaft, gefilmt aus dem Blickwinkel des Diplom-Geographen Lichtefeld.

Kamerafahrten gibt in es in ZUGVÖGEL ... EINMAL NACH INARI kaum. Dynamik wird durch Einstellungen vom fahrenden Biertransporter, vom fahrenden Zug aus, durch Aufnahmen von (ein- und aus-)fahrenden Zügen erzeugt. Die Reise wirkt befreiend. Wie zu Gebrüder Lumières Zeiten bringt der Zug, das «natürliche Fortbewegungsmittel» (Lichtefeld), die Bewegung, die sonst die Kamera schafft. Hinzu kommt, dass das Zugfenster die vorbeiziehende Landschaft in einer natürlichen Kadrierung fasst. Die Kamera reist mit als stummer Zeuge, der unaufdringlich und unverrückbar die Szene registriert. Eine Kamerafahrt in einem fahrenden Zug ist für Lichtefeld überflüssige Doppelung, Effekthascherei. Sein Kamerakonzept ist einfach: Die Kamera rührt sich nur dann, wenn es einen wirklichen Grund dafür gibt – sobald die Liebe erwacht, als Hannes Sirpa wiedertrifft und er zum ersten Mal spürt, dass er verliebt ist. In der Figur bewegt sich etwas und deshalb bewegt sich die Kamera. In der Schluss-Szene, als der Wettbewerb verloren, Hannes Weber für unschuldig erklärt ist und dem Liebespaar bewusst wird, dass es jetzt zusammenbleiben kann, löst sich die Starre vollends, bricht die Kamera endgültig aus: kreist, jubiliert, zelebriert, umtanzt den ersten Kuss. Ein Happy-End wie im Märchen.

Der Zug ist ein Lieblingskind der Filmgeschichte. Zugfahren ist sinnlich, nostalgisch und bequem. Autofahren strengt an und verschmutzt die Umwelt. Selbst wenn der Tote aus dem Zug fällt wie in Stanley Donens CHARADE hat das mehr Stil, als wenn er kurzum aus dem fahrenden Auto gekippt wird. Zugfahrten sind filmogen, dies beweisen die zahlreichen Filme, die ihre Geschichte in eine Zugfahrt verweben. Hitchcocks STRANGERS ON A TRAIN, Sidney Lumets MURDER ON THE ORIENT EXPRESS, Léa Pools MOUVEMENTS DU DÉSIR sind Beispiele dafür, wie die Kamerabewegung auf verschiedenste Art und Weise mit der natürlichen Fahrtbewegung koordiniert werden kann. Immer aber ist es der Zug, der die Atmosphäre bestimmt. Bahnhöfe sind stets Orte der Sehnsucht, der Zug das Fortbewegungsmittel, in dem Träume, innere Bilder im Einklang mit der aussen vorbeiziehenden Landschaft erscheinen ... um sogleich wieder zu entschwinden.

In Anlehnung an den Anfang von Sergio Leones C'ERA UNA VOLTA IL WEST wird Hannes Weber von Kommissar Fanck am Austragungsort des Wettbewerbs für Kursbuchleser erwartet. In aufreizender Langsamkeit dreht das Windrad. Stille – ans innere Ohr dringt Ennio Morricones Mundharmonika-Motiv. Doch gerade in dieser Szene, in der der Zug durch das Filmzitat assoziiert wird, kommt keiner an. In einem Over-Shoulder-Shot wird der einfahrende Bus gefilmt. Hannes und Sirpa sitzen drin, wir wissen es. Der Bus hält, niemand steigt aus. Nur die Postbotin übergibt ein Paket. Der Bus fährt weiter. Das antizipierte Show-down blieb aus. Enttäuschte Erwartung – eine der zahlreichen Finten, die den Humor Lichtefelds prägen.

Yvonne Gaug



Die wichtigsten Daten zu ZUGVÖGEL ... EINMAL NACH INARI: Regie und Buch: Peter Lichtefeld; Kamera: Frank Griebel; Schnitt: Bernd Euscher; Szenenbild: Anke Osterloh; Kostümbild: Beatrix Albl; Musik: Christian Steyer; Originalton: Axel Arft. Darsteller (Rolle): Joachim Król (Hannes Weber), Outi Mäenpää (Sirpa), Peter Lohmeyer (Kommissar Fanck), Peter Franke (Karl-Heinz), Oliver Marlo (Lako), Hilmi Sözer (Harry), Jochen Nickel (Lothar), Nina Petri (Frau Kössner, Sekretärin); Gastauftritte: Kati Outinen (Inkeri), Kari Vaananen (Asko), Friedrich Küppersbusch (Bahnexperte). Produktion: Bosko Biati Film, Prokino, WDR, Kinotuotanto; Produzent: Jörn Rettig; Co-Produzentin: Ira von Gienanth; ausführender Produzent in Finnland: Claes Olsson; Redaktion WDR: Heike Hempel. Gedreht an Originalschauplätzen in Dortmund, Leverkusen, Köln und Umgebung, Hamburg, Stockholm, Helsinki, Rovaniemi, Kemijärvi und Inari. Teile der Innenaufnahmen wurden im Studio Köln gefilmt. Deutschland, Finnland 1997. 35 mm, Format 1:1,85; Farbe, Dolby Stereo; Dauer: 87 Min. CH-Verleih: Look Now!, Zürich; D-Verleih: Prokino, München.